



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Theodor Körner's sämtliche Werke

Körner, Theodor

Berlin, 1835

Die Monatssteine

[urn:nbn:de:hbz:466:1-62084](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-62084)

Zum eilften März,

dem Geburtstage der Mutter, 1811.

In weite Ferne
 Ueber der Berge blaue Höhen
 Auf leichten Schwingen,
 Mit Windeswehen,
 Drängt sich das Lied.
 Laß es glüh'n und singen
 Und wiegen und wehen
 Ueber die Berge
 Und über die Höhen
 In die Ferne hinaus
 Zum Vaterhaus!

Laß es sagen und walten
 Im Kreise der Lieben
 Vom fernen Säng'ern, und seiner Treu'.
 Liebe kam nicht veralten,
 Wo Treue geblieben,
 Liebe bleibt neu.
 Und tritt auch der Säng'ern
 Nicht mit zur Feier,
 Im Loden der Leyer
 Ist er Dir nah'.

Zwar was ihm lebendig
 Im Herzen glüht,
 Das spricht keine Leyer,
 Das singt kein Lied.
 Aber das Lied will sich doch gestalten,
 Will nicht im Herzen traurig vergeh'n,
 Will bei den Lieben sich freudig entfalten,
 Will sie in leichten Loden umweh'n.
 Drum über die Berge
 Und blauen Höhen
 In weite Ferne
 Hinaus, hinaus,
 Zum Kreise der Lieben,
 Zum Vaterhaus!

Die Monatssteine.

Nach arabischer Myth.

Ein schöner Glaube blühte sonst dem Herzen
 Auf stiller wunderbarer Spur,
 Und jeder knüpfte Freuden so wie Schmerzen
 An dunkle Räthsel der Natur.
 Er fand geheimes Wort in Baum und Blüthe,
 Geheimes Wort in lichter Steine Glanz,
 Und oben, wo das Heer der Sterne glühte,
 Schloß sich der wunderheil'ge Kranz.

Was auch das Herz auf dunklen Wegen strebte,
 Das Auge blickte hoffend himmelan,
 Und wie die nahe Stunde sich verwebte,
 Verborg'n lag 's in der Planetenbahn,
 Nicht bloß um uns're Nächte zu erhellen,
 Das Sternenlicht sich durch die Lüfte goß,
 Nein, in des Menschenlebens tiefsten Quellen,
 Stand ihrer Kräfte zartes Zauberfloß. —
 Die Erde war aus Sternenhöh' gesunken,
 Gefallen von der Götterbrust.
 Nur in der Steine Sonnenfunken
 Da lebte noch der Sterne Lust.
 Sie hüteten in tiefen Höhlen
 Die Lieblinge so treu und süß,
 Und hauchten in die klaren Seelen
 Ein liches Strahlenparadies. —
 Und hoher Wirkung heil'ge Worte
 Durchflamnten ihren fremden Glanz,
 Und so aus tiefer Erdenpforte,
 Entblühte ihr geheimer Kranz,
 Und wand sich um den Flug der Zeiten
 Nach hoher räthselvoller Wahl,
 Und trat mit sinnigem Bedeuten
 Still wirkend in der Monden Zahl.
 Und mit geheimnißvollem Zeichen
 Erfreute sie des Meisters Hand, —
 Doch plöblich ward aus Lebens Reichen
 Der Sternenglaube streng verbannt.
 Der schönste Traum ward uns entrissen,
 Seit man die Geisterwelt verwarf,
 Seit man nur kalten Weisheitsschlüssen,
 Und nicht dem Herzen glauben darf. —
 Es spricht sich in den lichten Steinen
 So klar der Farben Räthsel aus;
 Wie ew'ge Blüthen sie erscheinen
 In ihrer Mutter dunklen Haus.
 Drum, wem noch in dem treuen Herzen
 Die leise Ahnung freundlich glüht,
 Wie süßer Trost in tiefen Schmerzen,
 Der horche still dem Geisterlied.

1.

Im Januar
 Beginnt das Jahr
 So kalt und klar,
 Aller Freuden bar;

Drum hat ihm Natur tief glühend Leben
 Im Hyacinthe beigegeben,
 Der das Auge mit Flammenroth begrüßt,
 Und tiefes Wirken in sich schließt.
 Er wärmt das Herz
 Bei kaltem Schmerz,
 Versiegelt die Freundschaft
 Mit fröhlicher Lust,
 Und treibt die Feindschaft
 Aus tiefer Brust.

Du sollst ihn tragen als heilige Last,
Am Hals, im reinsten Golde gefaßt,

2.

Im Februar
Nimmt schon die Welt
Verjüngtes Leben wahr;
Drum hat Natur so licht und klar
Den Amethyst ihm zugesellt.
Er knüpft das Nothe mit dem Blauen,
In seiner Farben Lieb' und Treu';
Magst du der stillen Wirkung trauen,
Er macht die Seele frisch und frei,
Besänftigt das empörte Blut,
Und zähmt den trunken Uebermuth;
Und wird er an dem Haupte prangen,
So magst du Fürsten-Gunst erlangen.

3.

Der März
Nichtet schon des Lebens Keime
Himmelwärts;
Doch durch seine dunkeln Träume
Schlägt noch kein Herz.
Nur wenig Lebensfunken
Der künft'gen Liebeswelt
Sind blutigroth gesunken
In's grüne Hoffnungsfeld;
Denn also ist des Steines Art,
Der sich im jungen März bewahrt.
Der Heliotrop, von der Natur erkoren,
Ward vom Saturnus kalt geboren;
Doch ist er nicht aller Wirkung bar,
Er macht die trübe Sterne klar,
Und schützt vor des Giftes heimlicher Pein;
In der Herzgrube will er getragen sein.

4.

Der April
Läßt das junge Leben
Mit freudigem Beben
Nicht länger still.
Er springt aus dem kalten Grab,
Streift die Hülle ab,
Und will mit stürmischem Wallen
Sich neu gestalten.
Ihm ward dafür
Der klare Saphir.
Er ist ein heitres Sternensind,
Wie alle Joviskinder sind,
Blickt das Leben so freundlich an,
Man meint, er hätt' uns was Liebes gethan.
Mit leichten Scherzen
Versöhnt er die Herzen,

In glühenden Schmerzen
Kühlt er die Herzen;
Drum sorgenfrei,
Fest und treu,
Trag' ihn am Herzen.

5.

Im Mai
Treten des Frühlings frühe Keime
Still, aber frei
Aus dem lieblichen Reich der Träume.
Mit tausend Farben prangt die Flur,
Und tausend Blüten blüh'n,
Aber der schönste Schmuck der Natur
Bleibt das lebendige Grün.
Drum war der Smaragd
Strahlenbeseelt,
Und der Frühlingspracht
Des Mai's vermählt.
Er bringt dem Menschen dauerndes Glück,
Erfreut das Auge, und stärkt den Blick;
Und wie alles, was so edel schaut,
Sich vor dem Gemeinen und Schlechten graut,
So wirft er auch nur den Strahlenschein
Wo Liebe treu ist und engelsrein,
Doch an falscher Hand behagt es ihm nicht,
Und so wie die Treue, der Stein zerbricht.

6.

Im Junius
Winkt die Liebe den ersten Gruß;
Es kost' der Zephyr auf rosthften Spuren,
Es erwacht die Sehnsucht in der Welt,
Und auf den vollblühenden Fluren
Neu üppiges Leben schwellt.
Drum hat Natur des Chalcedons Kraft,
Die still bescheid'ne, freundlich geschafft,
Daß er mit wechselndem Farbenspiele
Erfreue des Herzens dunkle Gefühle.
Denn freundlich ist er im lichten Morgen,
Und bringt dem Menschen ein freundliches Glück,
Er treibt aus der Brust die qualenden Sorgen,
Und läßt nur die Sorgen der Liebe zurück!

7.

Der Julius
Drückt auf die Welt den Bräutigamskuß;
Da flammt die Lieb' auf allen Zweigen,
Da flammt die Liebe aus jeder Brust,
Und in der Gefühle berauschten Reigen
Webt sich die höchste geistige Lust.
Drum ward ihm der Carneol erkoren,
Ein feuerlebendiger Venus-Sohn,
Der in guten glücklichen Stunden geboren,
Hellglühend, wie heißer Minne Lohn.

Er kräftigt das Herz und stärkt das Gemüth,
Daf es neu im Leben und Lieben glüht.

8.

Der August
Stüht in verhöhnter Liebeslust,
Und wie lebendig das Herz auch schlägt,
Keine Unruhe mehr die Seele bewegt.
So ward ihm denn zum freudigen Leben
Der doppelt gefärbte Onyr gegeben,
Den Zeus zugleich und Merkur gezeugt,
Und dem fein Stein auf der Erde gleicht.
Drum stellt er auch zwiefache Wirkung dar,
Denn er macht den Geist lebendig und klar,
Doch stärkt er das Herz auch zu kühnem Wagen;
Drum mögen ihn die Gewaltigen tragen.

9.

Zu Septembers Frist
Die reifere Kraft das Leben begrüßt,
Die Natur hat die ernste Weihe empfangen;
Da gilt nicht mehr das eitle Prangen,
Gedieg'ner Werth und stiller Schein
Tritt mit bescheid'ner Klarheit herein.
Drum ward der Chrysolith erwählt,
Der solches Treiben in sich vermählt.
Er ist so klar, so mild, so hold,
Wie goldnes Grün, wie grünes Gold;
Und wie des Mannes reife Kraft
Den Frieden in tobender Brust erschafft,
So läßt auch er mit sanftem Walten
Den Zorn im Herzen sich nicht gefalten,
Und schützt mit seiner stillen Pracht
Vor bösen Träumen die friedliche Nacht.

10.

Mit Octobers Beginn
Reißt des Spätjahrs ruhiger Sinn,
Die Luft wird wieder kühl und klar,
Und stellt sich friedlich den Blicken dar.
Jetzt siehst du in der Tage Verblüh'n
Gleich Tropfen des Thaues den Aquamarin
Mit grünlichen Strahlen wie Meereswelle,
Aber unendlich klar und helle.
Er ist für das Auge ein liches Bad
Und schützt vor Feindes List und Verrath;
Doch ist er nicht aller Leute Lust,
Und Eifersucht weckt er in mancher Brust,
Trägt man ihn in stillen Mondennächten
Beim einsamen Wandeln an der Rechten.

11.

Novembers Zeit
Tritt in die Welt mit dem Winterkleid.

Die Früchte fallen, die Blätter ab,
Und die Natur wird ein weites Grab.
Aber hellglühend wie goldner Wein,
Wie sonnenflammendes Glas
Glänzt der Topas
In's kalte Leben lebendig herein.
An der linken Hand als freundliche Zierde,
Stillt er des Herzens wilde Begierde,
Macht die Seele des Zornes frei,
Und zügelt die glühende Phantasei.

12.

In Dezembers Wuth
Starrt all der Natur lebendig's Blut,
Es birgt sich die Erde im Nebelkranz,
Es deckt sich die Flur mit des Schnees Glanz;
Nur in des Chrysopras lichtigem Blick
Kehrt des Lebens Farbe zurück.
Und wie er im abgestorbnen Greis
Das künftige Leben verkündet leis,
Und so die Hoffnung nicht sinken läßt,
So hält er im Herzen die Hoffnung fest.
Trag' ihn voll Glauben, wenn du bangst,
Er bezwingt des Herzens quälende Angst,
Macht die Seele freudig in Gefahr,
Und schließt im heiligen Kreise das Jahr!

Nach der Aufführung

von

Händels Alexanders-Fest in Wien

1812.

Ein Fest der Lieder zieht die frohe Menge
Zu Tausenden in den geschmückten Saal;
Fast wird des Hauses stolzer Bau zu enge,
Er war des Eifers kühn versuchte Wahl. —
Noch ist es still, noch schweigen die Gesänge,
Noch schläft das Lied, noch schläft der Töne Strahl:
Da winkt der Meister, die Posaunen schallen,
Und er erwacht, und lodert durch die Hallen.

Und wechselnd in dem Zauberkreis der Töne
Wallt Kraft und Amuth den verschlungnen Garg;
Jetzt schwelgt das Lied in glanzvoller Schöne,
Dann weht es sanft zum süßen Brautgesang,
Und fliegt es auf, daß es den Einklang kröne,
Erhebt sich stolz des Chores hebrer Klang,
Und will mit den erweckten Harmonieen
Des Herzens Sehnsucht nach der Heimath ziehen.

Doch plötzlich stürmt der Töne Allmacht nieder,
Ein Meer von Harmonieen bricht hervor. —
Was rauscht und stürmt im Wetterflug der Lieder?
Was schlägt melodisch donnernd an das Ohr?